Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 129 (1850)

Artikel: Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372647

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Fruchtbarkeit und Witterung.

Das Jahr 1848 brachte einen großen Erntesegen mit sich. Futter und Getreide gediehen vorzüglich; auch die Erdfrüchte, obwohl die Erdäpfelkrankheit hie und da noch auftrat, lieferten ergiebige Ernten. Der Wein war mittelmäßig, aber die Menge des Erzeugnisses sehr befriedigend. Die Bienenzucht ergab erfreuliche Resultate. Steinobst war in Menge vorhanden; dagegen war eine fühlbare Mißernte an Kernobst. Die Witterung des Herbstes 1848 war übrigens unbeständig; früh fiel Schnee. Die ersten Monate des 1849er Jahres waren bei wenig Schnee sehr unbeständig und der Hornung ziemlich warm. Mit der zweiten Woche März trat erst nochmals Schlittweg und ein ordentlich zäher Nachwinter ein. Bis gegen Ende Mai war die Witterung naß, heiterte sich von da an allmälig auf und es folgte ein trockener Sommer mit vorherrschendem Nordostwind, in Folge dessen die Heu- und Grummet- (Emd-) Ernte fast überall unergiebig ausfiel. Die Getreideernte ist dagegen sehr befriedigend ausgefallen.

Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse.

Die große Volkserhebung im Jahr 1848 hat einen unglücklichen Ausgang genommen. Es sieht in unserm Welttheil sehr schlimm aus. Tausend und tausend blutige Opfer sind für die Freiheit gefallen, und doch ist sie damit nicht gewonnen worden. Frankreich hat kein einziges seiner prahlerischen Versprechen erfüllt; es hat einen Schwachkopf an die Spitze der Republik gestellt und eine nicht weniger treulose Politik befolgt, als Ludwig Philipp. Die Einheit und Größe Deutschlands ist von dem Parlament in Frankfurt zu Tode geredner worden. Während die gelehrten Herren in der Paulskirche der alten Krönungsstadt über ein Jahr an der deutschen Reichsverfassung herumschusterten und sich darüber stritten, wem sie die deutsche Reichskrone anbieten wollen, ließ der österreichische Kaiser durch den Windischgrätz seine gute Kaiserstadt bombardiren, die Freiheitskämpfer zusammenschießen und die Reichsversammlung auseinanderjagen. Das gefiel dem König von Preußen gar wohl und er machte es auch so und drängte dann seinen Unterthanen eine Verfassung nach seinem Willen auf. Mittlerweile war die deutsche Reichsverfassung endlich zu Stande gekommen. Die Völkerschaften nahmen sie an; von den Fürsten hingegen wurde sie verworfen. Da ging der Kampf wieder los. Weil die Sachsen treu an dieser Reichsverfassung hiengen, ließ ihr König die Preußen kommen und die schöne Hauptstadt Dresden wurde schrecklich mitgenommen und im blutigen Straßenkampfe büßte mancher brave Mann seine Treue an Deutschland mit Gefangenschaft und Tod. Das Parlament in Frankfurt, in sich uneinig und von den fürstlichen Armeen bedroht, stob auseinander. Deutschland bot das Bild einer furchtbaren Verwirrung und Schwäche dar. Je höher die Macht der Fürsten stieg, desto tiefer sank der Muth und die gegenseitige Treue der Völker. Nur das kleine Baden erhob sich nochmals, um wenigstens für sich die Freiheit zu erkämpfen. Auf den Wunsch des geflüchteten Großherzogs wurde aber das Land mit preußischen und Reichstruppen überschwemmt und es fiel ebenfalls nach kurzem Kampfe. Ueber 10,000 Männer flohen in die Schweiz. In Italien wurde eine Völkerschaft nach der andern unterjocht. Der König von Sardinien ließ sich von den Oesterreichern bei Novarra schlagen, legte dann seine Krone nieder, und der neue König mußte den Frieden mit Oesterreich um schweres Geld erkaufen. Das ganze lombardisch-venetianische Königreich fiel nach langem heldenmüthigen Widerstande der Stadt Venedig wieder Oesterreich anheim, mit dessen Hülfe auch die geflüchteten Herzoge von Toskana, Parma und Modena wieder in den Besitz ihrer frühern Macht gelangten. Sizilien, das sich vergebens auf englische und französische Hülfe verlassen hatte, fiel wieder unter die Botmäßigkeit des Königs von Neapel. Der Kirchenstaat, der sich nach der heimlichen Flucht des Papstes aus Rom zu einem Freistaat umgewandelt hatte, wurde von den Franzosen besetzt und die Stadt Rom mußte nach langer tapferer Gegenwehr endlich unterliegen. Ueber Ungarns Kampf und endlichen Fall enthält ein eigener Artikel Ausführlicheres. Die Schweiz behauptete bei diesen Welthändeln eine strenge Neutralität, und das sicherte ihr Ruhe, Frieden und Ordnung.